Holzlarer Bote

Herausgegeben vom Bürgerverein Holzlar e.V.

9.Jahrgang/Nr.1 **März 1995**

„Reich' mir die Hand ..."
Aquarell von Isabella Hannig
Foto: I. Hannig

„Menschliche Wirklichkeiten" Ölbilder und Aquarelle von Isabella Hannig im evangelischen Gemeindezentrum

Am Sonntag, dem 30. April 1995, wird eine Ausstellung mit Bildern der in Bad Honnef-Rhöndorf lebenden freischaffenden Künstlerin Isabella Hannig

Fortsetzung Seite 3

Vor fünfzig Jahren

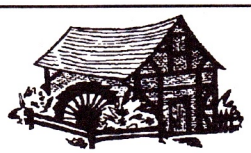
von Hiltigunt Langen

Der Januar war bitter kalt gewesen, und die Kleiderkammer des Flughafens blieb im richtigen Augenblick unbeaufsichtigt. Sie war in den beiden Klassenräumen der Schule untergebracht. Als in einer Nacht- und Nebelaktion der Diensthabende mit einem voll beladenen Lastwagen türmte, weil die Front immer näher rückte, da waren die Holzlarer zur Stelle. Meine Schwester ergatterte die letzten Pilotenstiefel, schafswollgefüttert, aus weichem braunem Leder, für ihre fünfzehnjährigen Füße etwas groß, aber edel: ihr Gang wurde ungemein lässig. Die wattierten Untermäntel der Fliegerstaffel marschierten im Dutzend durchs Dorf und abends in den Luftschutzkeller unter der Schule. Etliche Bewohner des Oberdorfes suchten hier Schutz vor dem nächtlichen Granatbeschuß. Die andere Rheinseite war schon in Feindeshand, und wenige Holzlarer besaßen einen Keller, der einigermaßen sicher war. Das abscheuliche Zischen und Detonieren begann abends, unregelmäßig und kurz. Die meisten Granaten explodierten im Giersberg.

Eines Abends mußte die kleine rundliche Frau Waldorf dringend auf den Lokus. Der aber lag im Garten, 20 Meter entfernt von der Haustür. Der Keller war voller Leute, die sich mühsam ihr Nachtlager herrichteten. Frau Waldorf drängelte sich durch: „Ich moß eruß!" Alle horchten, ob die Luft rein war, und Frau Waldorf stieg langsam - wegen des langen Wattemantels - die steilen Stufen hinauf. Draußen blieb es still: keine Granate, kein Flugzeug. Sie erreichte schadlos die Kellertür, öffnete vorsichtig und steckte den Kopf hinaus. In dem Augenblick knallte es, und zischend flogen die ersten Granaten in den Berg. Die arme Frau prallte zurück, verhedderte sich in ihrem Mantel und jammerte erbärmlich: „Emmer wenn ech eruß jonn, fänk et ahn zo scheeße!" Alles lachte, sie

Fortsetzung Seite 2

Diese Ausgabe des Holzlarer Boten wurde finanziert durch eine Spende des



HOLZLARER neuform Depot

Diät- und Reformwaren
Apothekerin Dr. Thea Kämpgen-Bolten
Hauptstr. 56 • 53229 Bonn • ☎ 48 15 45

Fortsetzung

Vor fünfzig Jahren

aber weinte in ihren lilafarbenen Pilotenmantel. - Das war im Januar.

Wir lebten in einer unsäglichen Spannung. Die letzten deutschen Soldaten hatten das Dorf längst verlassen. Wir warteten.

Eines Tages, das war im Februar, klingelte es bei uns an der Haustür. Drei SA-Männer standen davor, drei „Goldfasane"; das waren fanatische Nazis in brauner Uniform mit roter Armbinde, darauf das schwarze Hakenkreuz. Wir mußten die Tür öffnen. Sie seien die Reichsverteidigung, sagten sie, und hätten den Befehl, hier zu übernachten, und zwar mit hundert russischen Gefangenen, die ins Landesinnere gebracht werden müßten. Sie trampelten die Treppe hinauf in unsere Küche, halb erfroren rieben sie sich die Hände über dem warmen Herd. Wir wußten nicht, was wir denken sollten. Es sah gefährlich für uns aus. Meine Schwester und ich (sie 15 Jahre, ich 20 Jahre) lebten allein in dem großen Haus. Meine Mutter war tot, mein Vater seit 1943 in Gestapohaft. Und nun standen die letzten Nazis in unserer Küche. Ich tat so, als argwöhnte ich nichts. Als der eine sagte, ich solle die Türe abschließen, tat ich das, ohne mit der Wimper zu zucken. Ich lachte sogar und fragte nach dem Grund. Und was antwortete dieser unsägliche Mensch, der Kommandeur der „Reichsverteidigung"? Er wolle ein Viertelstündchen am warmen Herd sitzen und schlafen, schickte seine Genossen weg, von denen einer einen gräßlichen Gesichtstick hatte, setzte sich auf den Stuhl am Herd, nahm die schwere SA-Kappe ab, stützte den Ellbogen auf die Herdreling, legte den Kopf in die Hand und schlief ein. Ich stand am Küchentisch und verhielt mich ganz still. Ich hätte ihn abschlachten können. Er schlief eine halbe Stunde. Sein Kopf rutschte immer wieder auf den Herdrand. Dann raffte er sich im Schlaf wieder auf und schnarchte. Es war richtig gemütlich. Dann kam der ausgemergelte Adjutant, der mit dem Tick, weckte seinen Oberbefehlshaber, meldete sich zurück, und beide zogen ab, um die hundert Russen im Keller einzuschließen. Früh am anderen Morgen war der Spuk vorbei, die Reichsverteidigung über dem Berg verschwunden.

Da wußten wir, daß in den nächsten Wochen für uns der Krieg zu Ende war.

Und wir schleppten alles in den Keller, was uns lieb und teuer war. Wir richteten uns im Kohlenkeller ein, holten unter Lebensgefahr Brot, Maisbrot, in Niederholtorf, 100 Gramm Fleisch in Hangelar, das übrige bei Zanders, alles auf Lebensmittelkarte. Die Tiefflieger waren am Tag gefährlicher als die Granaten. Sie griffen alles an, was sich bewegte.

Die ersten Toten im Dorf gab es kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner. Zwei verirrte deutsche Granatsplitter trafen die liebenswürdige Frau Rosen und ihre Schwester, als sie ihren Kopf aus dem Erdloch steckten, um zu sehen, ob ihr Haus getroffen worden war, ein kleines Wochenendhaus am Rolebers Berg. Die Familie Rosen hatte sich aus Bonn, wo sie einen Tabakladen gegenüber der Universität besaß, nach Holzlar gerettet. Die beiden Frauen lagen aufgebahrt nebeneinander in ihren Betten. Herr Rosen und seine Tochter wollten sie in Bonn begraben, aber in Bonn war der Amerikaner. So warteten sie von Tag zu Tag und gingen jeden Tag nachsehen, und der Gestank wurde immer unerträglicher, weil es ungewöhnlich warm war in den ersten Märzwochen.

Am Abend des 16. März kam der junge L., der sich tagsüber Gott weiß wo herumtrieb und von dem keiner wußte, auf welcher Seite er stand - er stand aber immer richtig - der kam und verkündete das Neueste von den vorrückenden Amerikanern. Er wollte sie im Siebengebirge gesehen haben von Ungarten aus. Da nahm ich am anderen Morgen mein Rad und fuhr nach Siegburg zum Zuchthaus, wo mein Vater gefangengehalten wurde. Ich wollte mich vergewissern, ob er noch lebte. Der Wachtmeister hörte mich an, versicherte, daß er gesund sei (einige Gefangene hatten Fleckfieber), nahm mein Päckchen mit Zigaretten, Brot und anderem in Empfang, ließ mich aber nicht durchs innere Tor. (Vier Wochen später, als Siegburg kapituliert hatte und ich meinen Vater abholen wollte, erfuhr ich, daß er am 16. März am Flecktyphus gestorben und am 18. März beerdigt worden war.) Ich fuhr also beruhigt zurück bis zur Siegburger Brücke, wo deutsche Soldaten mich anhielten. Der Übergang war gesperrt, weil die Brücke in wenigen Minuten gesprengt werden sollte. Aber ich mußte zurück nach Holzlar und fuhr hinüber. Die Soldaten winkten. Als ich hinter Siegburg-Mülldorf war, hörte ich die Detonation.

Die Nacht zum 20. März hatten wir wie immer mit den Leuten aus dem Oberdorf im Keller verbracht, eine ruhige Nacht ohne Beschuß. Wir waren gespannt, nicht besorgt. Besorgt waren nur drei deutsche Soldaten, die desertiert waren und von einer jungen Frau aus dem Dorf in ihrem Kellergelaß versteckt gehalten wurden. Sie hatten zwar ihre Uniformen und Waffen im Mühlenteich versenkt und Zivilkleider bekommen, aber sie waren die einzigen wehrtauglichen jungen Männer weit und breit.

Wir standen an diesem wunderbaren Frühlingsmorgen auf dem Pflasterweg vor dem Haus. Ein Junge kam angerannt und schrie: „Se kummen!", obgleich nichts zu sehen und zu hören war. Wir stürzten nach oben und hißten die vorbereiteten Bettücher, die weißen Flaggen der friedlichen Übergabe: eine theatralische Angelegenheit, was wir durchaus so empfanden. Vom Schulhof aus begutachteten alle die flatternden Fahnen im Wind. Und dann hörten wir vom Rolebers Berg her ungewöhnliche Geräusche, ein seltsames leises Scharren und Klirren, dann das Gemurmel menschlicher Stimmen, die immer näher

kamen, vieler menschlicher Stimmen, aber fremdartig. Wir standen angenagelt hinter der Hausecke und lauschten. Kein Schuß fiel, kein Panzer dröhnte, kein Tiefflieger am blauen Frühlingshimmel, nur das friedliche Gemurmel fremder Menschen und das Schlurfen ihrer (gummibesohlten) Schuhe auf der geschotterten Straße. Wir sahen um die Ecke: da kamen sie, die Amerikaner, schwitzend, mit aufgekrempelten Ärmeln, die seltsamen Helme in den Nacken geschoben, die Gewehre lässig im Anschlag. Sie kamen einfach die Straße herunter und kauten. Der ganze Trupp kaute unentwegt. Alle kauten und sprachen leise miteinander, aber sie aßen nichts. Das war der Beginn einer wunderbaren Kaugummifreundschaft. Ihn, den Kaugummi, fanden wir Wochen später, völlig ausgekaut, unter allen Tischkanten und Stühlen. Auf eine solche Invasion waren wir nicht gefaßt.

Fortsetzung von Seite 1

„Menschliche Wirklichkeiten“

eröffnet. Sie zeigt eine Auswahl aus mehr als 200 Bildern, die sie seit 1987 zu dem Thema „Menschliche Wirklichkeiten“ gemalt hat.

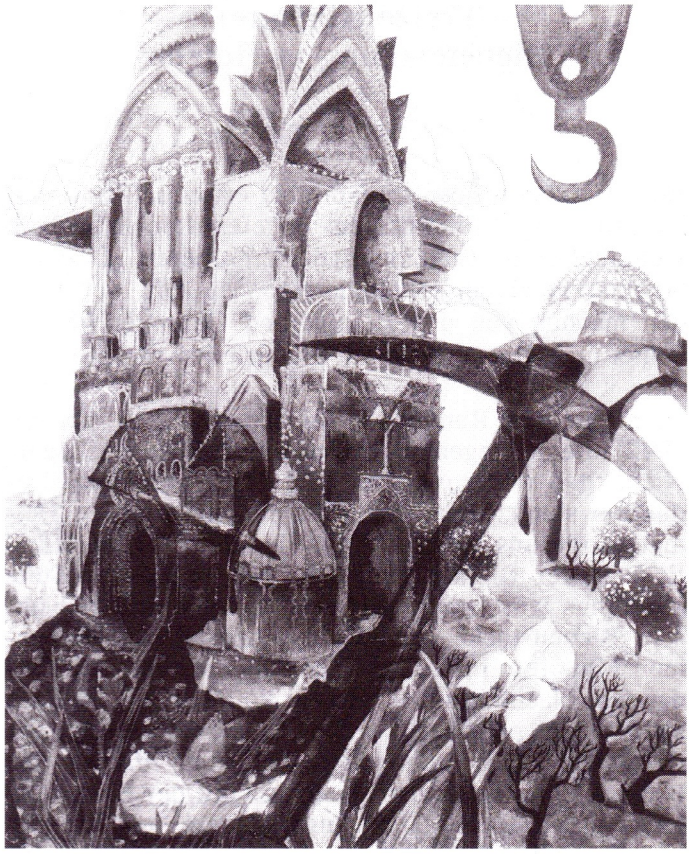
Isabella Hannig arbeitet bildnerisch mit Überschneidungen, Symbolen und insbesondere mit einer unrealistischen Verbindung realistischer Details, die die Komposition mehrerer Betrachtungsebenen in einem Bild zuläßt. Diese Art der Darstellung, verbunden mit einer faszinierenden Farbkomposition, spricht an, zieht einen in ihren Bann, fordert zur eigenen Stellungnahme zu den angesprochenen Themen heraus.

Es sind allgemein-menschliche Themen (wie Leben und Tod, Jugend und Alter) und Probleme unserer Zeit (zum Beispiel das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung und zu der von ihm selbst gestalteten Welt, Partnerbeziehungen, die Problematik des §218, die Rolle des Künstlers in unserer Gesellschaft, Kinder in der Wohlstandsgesellschaft, Leitbilder für Kinder, Engagement in der Gesellschaft), die Isabella Hannig darstellt.

Pfarrerin Stefanie Graner wird eins der Bilder in dem um 10.00 Uhr beginnenden Gottesdienst in ihrer Predigt interpretieren. Die Ausstellung wird im Anschluß an den Gottesdienst um 11.15 Uhr eröffnet. Sie dauert vom 30. April bis zum 16. Mai 1995. Der Eintritt ist frei.

Entgegen bisheriger Gepflogenheit, die Ausstellung wochentags nur von 10.00 bis 12.00 Uhr zu öffnen, soll jetzt auch die Möglichkeit gegeben werden, die Bilder nachmittags und abends (von 15.00 bis 19.30 Uhr) zu betrachten und sie damit auch Jugendlichen und Berufstätigen zugänglich zu machen. Das setzt allerdings ein gewisses Maß an Engagement voraus. Nach den Erfahrungen, die wir im vergangenen Jahr, dem Jahr des 600-jährigen Ortsjubiläums, gemacht haben, sind wir zuversichtlich, daß sich genug Kunstinteressierte zur Verfügung stellen, um nachmittags eine Stunde (oder länger) Aufsicht zu führen. Setzen Sie sich bitte, nachdem Sie Ihren Terminkalender zu Rate gezogen haben, mit mir in Verbindung (Tel. 484551), damit ich Sie verbindlich als Aufsichtführende (am besten zu zweit) in einen Plan eintragen kann.

Hella Lenders



„Menschenwerk - Licht und Schatten“
Ölbild von Isabella Hannig

Foto: I. Hannig

Hinweise
für außerhalb Holzlars wohnende Besucher der Ausstellung

Das evangelische Gemeindezentrum, am Heideweg 27 gelegen, ist bequem mit den Buslinien 625 und 635 zu erreichen. Man geht von der Zielhaltestelle "Am Tanzberg" ein kleines Stück bergab bis zur Einmündung des Heideweges in die Siebengebirgsstraße, auf der man sich befindet. Nach etwa 2 Minuten sieht man linkerhand das Gemeindezentrum liegen.
Der Heideweg ist eine ruhige, schmale Wohnstraße, die von Bussen nicht befahren wird. Sie stellt eine Verbindung zwischen den nahezu parallel verlaufenden Verkehrsadern Hauptstraße und Siebengebirgsstraße dar. Die Buslinie 625 (nur diese!) hält sowohl am Anfang des Heideweges (Haltestelle "Heideweg") als auch an seinem Ende (Haltestelle "Am Tanzberg"). Wenn Sie bereits an der Haltestelle "Heideweg" aussteigen, benötigen Sie etwa 5 Minuten, um das Gemeindezentrum zu Fuß zu erreichen.

H.L.

Freizeit-Imkerei
Bienenhaltung in Holzlar

von Erich Rutkowski

Der „Holzlarer Bote" befaßt sich erfreulich informativ mit Dingen in unserem engeren Lebensbereich, vielleicht sollte man richtiger formulieren Daseinsbereich, in einem ländlich reizenden Ort, der wohl den meisten von uns Heimat und Geborgenheit bedeutet und Hinwendung zur Natur leicht macht.

Hier nun, am Rande der Großstadt, nutze ich seit 1972 die Gelegenheit, Bienenvölker zu pflegen. Nicht, daß mir zuvörderst der Blick auf Honigproduktion stand. Nein, schon in der masurischen Heimat wurde uns Volksschülern der Sinn für die Nützlichkeit der Bienen geschärft. Die praktische Seite allerdings war im elterlichen Gartenbereich, wo unsere Bienenstöcke standen, durchzustehen. An warmen Mai- bis Ende Juni-Tagen hieß es für uns Kinder an Nachmittagen: Heute könnten die Bienen schwärmen, paßt auf, wo sie sich niedersetzen! Das Einfangen eines Schwarmes bedeutete damals die Bildung eines neuen Bienenvolkes mit der Erwartung einer guten Honigtracht, insbesondere aus Linden- und Kleeblüte.

Diese Einleitung mag andeuten, weshalb sich so nach 1960 die Liebe zu Bienen in meiner Ersatzheimat neu belebte. Heidebergen, damals ein noch fast unberührtes Land, bot Aussicht auf die Wunscherfüllung. Aber wie sollte man dies beginnen? Zumal man morgens nach Bonn radelte und abends abgestrampelt heimkehrte. Ei, da standen doch im katholischen Pfarrgarten so an die 15 Völker, die dem damaligen Pfarrer Künemund „dienten": Gelegentlich beim Grüßen über den Zaun fragte ich, ob man wohl bei der Handhabung an den Völkern zuschauen dürfe. Natürlich ja, war sein sofortiges Entgegenkommen. Und schon waren sich zwei Gläubige - katholisch/evangelisch - nähergekommen. (Ja, damals war das noch nicht so selbstverständlich, hat sich jedoch danach erfreulicherweise rasch zu einem gemeindlichen Aufeinander-zu-Gehen gewandelt.)

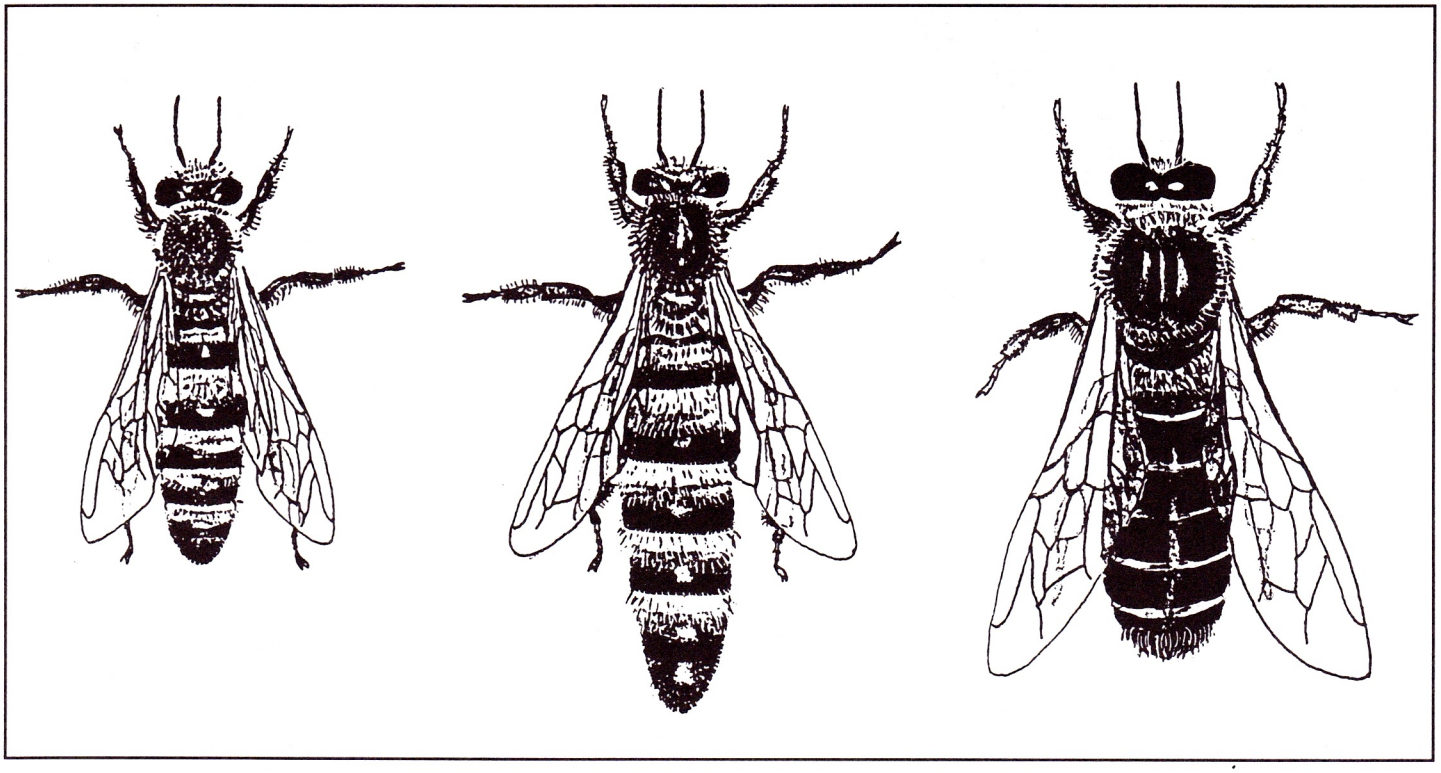
Es war an einem Sonntagnachmittag im Juni 1972, als Pfarrer Künemund ganz persönlich mir per Handkarre einen Schwarm Bienen in einer der damals üblichen Hinterbehandlungsbauten unvermutet herbrachte.

„Erbarmung", so oder ähnlich werde ich als Ostpreuße im stillen gedacht haben, ich war doch auf nichts vorbereitet.

Aber mein „Imkervater" befand sogleich, wo das Volk seinen Stand haben sollte, mich vertröstend, daß das Volk sich selbst zu helfen wissen werde. Ja, aber zunächst mußte ich mich doch selbst mit diesen Krabbelwesen näher bekanntmachen. Offenbar hatte ich noch nicht ihren Stallgeruch, und ruck-zuck war ich beim um-mich-fuchtelnden Weglaufen mit ca. 10 Stichen in die Füße versehen worden. Die Schmerzen waren mir zweitrangig, aber anschließend mußte ich mit bleiernen Füßen und Schüttelfrost ins Bett. Meine Frau, von solchem Bienen-Beginn enttäuscht, fragte den Herrn Pfarrer, was man dagegen tun müsse. Seine Antwort: Er muß durchstehen und immun werden. Man darf annehmen, er wird postwendend himmlische Hilfe herbeigebetet haben. Und schon am übernächsten Tag stand er mit einem weiteren Schwarm und Kasten in unserem Garten, die beiden Völker segnend. Von da an hatte ich mich meinen fleißigen Immen gegenüber als Boß zu bewähren. Schnell wurde die Theorie erkundet, für Fragen zur Praxis stand mir der gute Pfarrer gerne zur Verfügung; aber bald lernte ich einen weiteren bewährten einheimischen linksrheinischen Imker aus meinem Mitarbeiterkreis kennen, der mir praktische Handgriffe am Bienenvolk, ohne Schleier und ohne Handschuh, in kurzen Hosen zeigte.

Diese etwas länger ausgefallene Schilderung, wie einer Anfänger in der neuzeitlichen Bienenzucht wird, soll eher dazu dienen, Mut zu einer naturgebundenen Aufgabe zu finden. Dabei mitunter einen Bienenstich zu bekommen, tut zwar etwas weh, auch Anschwellungen sind nicht angenehm, man kann dies jedoch als Bienengesellschafter weitgehend verhindern, wenn man sich nicht, im Gegensatz zu mir, gerne stechen läßt. Das Forapin aus der Stachelblase einer Biene läßt sich gegen Rheuma-Beschwerden nachhaltig nutzen.

Es standen nun zunächst zwei Völker in unserem verhältnismäßig großen Garten und gediehen prächtig. Der vorerwähnte andere Imkerfreund schenkte mir noch ein drittes Volk in der Meinung, zwei Völker seien nichts. Ein Volk könne es am Fleiß mangeln lassen. Und Honig von nur einem fleißigen Volk sei zu wenig. Also drei sollten es sein. Aber am Honig lag uns nicht so sehr, ist doch das Schleudern eine Last-Arbeit. Und glücklich darf sich der schätzen, dessen bessere Ehehälfte sich davor nicht scheut. - Im Folgejahr hatte ich nach Schwärmen bereits fünf Völker, jetzt schon mit einem erfreulichen Tracht-Erfolg. Eine wahre Beglückung war mir der Aufenthalt am Bienenstand. Leider mit einer gewissen Kehrseite der Medaille. Starke Bienenvölker bedürfen einer Menge Wassers, das sie in ihren Stock hineintragen. Wo sie eine Wasserquelle nutzen, darf sich ihnen niemand in den Weg stellen. Der wird ohne Ansehen der Person gestochen, leider zuvörderst auf sich blank abzeichnende Stellen, am begehrtesten sind die Stellen im Gesicht (Augenpartie, Wangen, Nase). Nun haben meine Bienen in des Nachbars Garten einen Biotop genutzt und auch einen bei uns. Man stelle sich vor, wie oft meine Mitwelt unter den „Überfällen" zu leiden hatte. Also lautete der Beschluß, solche Hauswesen (Bienen sind nicht zähmbare Wildtiere) sind für uns am damaligen Kirchweg nicht zumutbar. Glücklicherweise forderte



Honigbiene
links: Arbeiterin Mitte: Königin rechts: Drohne
Zeichnungen: Stefanie Rick

niemand Abschaffung. Nur Verlegung irgendwohin in den Wald oder Busch. Und bald ließ ein hilfsbereiter Mann, unterstützt von seiner Frau, meine Bienenvölker in seinen ausgedehnten Garten am Tanzberg einziehen, angelehnt an den ausgedehnten Busch. Daselbst wähnen sie sich mit mir in Verhältnissen, wie sie nicht besser sein können. Das Umland bietet den besten Nektar und Honigtau. Es wäre unter diesen Umständen nicht verständlich, wollte man nicht einen guten Mischhonig für seine Familie den Honigräumen entnehmen, ja, hier in Holzlar, heuer.

Im nachfolgenden soll in großen Zügen beschrieben bzw. erläutert werden, was die Lieblingsbeschäftigung mit Bienen zum Inhalt hat.

Während ich diesen Bericht in der Mitte des Monats Februar schreibe, habe ich bereits einige wöchentliche Spaziergänge zu meinen eingewinterten Beuten (Bienenbehausungen) gemacht. Das Wissen, daß jedes Volk mit ca. 12 kg Wintervorrat (dargereicht vorher im August/September aus aufgelöstem Zukker) versehen ist und jede Biene sich ein sogenanntes Fettpolster angelegt hat, hält die Hoffnung wach, daß ihm selbst der härteste Winter nichts anhaben kann. Von Winterschlaf ist keine Rede; denn Bienen kennen keinen Schlaf. Sie formen sich - je nach Außenkälte - zu einer mehr oder weniger großen Wintertraube in Form eines Balles um die Vorratswaben und erzeugen im Zentrum eine etwa +35° hohe Temperatur, um ihre Stockmutter, die Weisel, auch Königin genannt, zu erhalten. Wenn ich meine winterliche Inspektion durchführe, dann vermag ich, wenn ich mein Ohr ans Flugloch halte, am tiefen Grummeln zu erkennen, daß sie sich behaglich fühlen. Andere Zeichen, etwa übermäßig viele tote Bienen am Flugloch und hohes, aufgeregtes Stockinnenleben, kennzeichnen Volksverwirrung. Meist handelt es sich um den Verlust der Stockmutter (Königin), womit das Volk sein Ende nahen sieht. Nun, es gibt sich nicht einfach selbst auf. Sollte die Stockmutter bereits ein paar Eier gelegt haben, vermögen die Bienen Weiselzellen für eine neue Stockmutter auszulegen, die aber mangels männlicher Drohnen im zeitigen Frühjahr nicht begattet werden. Mithin geht das Volk ein, was der Imker zwar beklagt, aber wiederum einen gewissen möglichen Verlust bei der Völker-Einwinterung einkalkuliert hat. Mir selbst glückten bislang gute Auswinterungen. Auch blieb ich von mannigfachen Bienenkrankheiten verschont, die im Verlauf des Winters möglich sind. -

Spätestens ab diesen Zeilen wäre der Aufbau eines Bienenvolkes (einzelne oder gar Hunderte dieser kleinen, etwa 1/10 Gramm schweren Einzelwesen sind nobodies) zu erklären, ferner die Abfolge seiner Tätigkeiten bzw. Aufgaben, ferner die Entwicklung vom Wintervolk (ca. 15 000 Einzelwesen) zum möglichen Riesenvolk der Ende Juni bis zu 80 000 Einzelwesen, und etwa ab der Sonnenwende wieder Einstellung auf eine erneute Einwinterung. Indes ist die Bienenkunde überaus vielseitig, aber der Erklärungsbedarf ist im Rahmen dieses Artikels leider nicht zu

Honigbiene auf einer Salbeiblüte
Aquarell von Stefanie Rick
Foto: Wolfgang Conrad

decken. So will ich mich auf meine eigene Praxis beschränken.

Etwa Anfang März, wenn an etwa drei warmen Tagen die Bienen fleißig ein- und ausfliegen und eifrig „höseln", das heißt den meist gelben Pollen als Futter für die zahlreicher werdende Brut einbringen, öffne ich kurzzeitig die Beute (ich imkere wegen meiner Armbehinderung mit einer von oben einsehbaren Trogbeute), um gewissermaßen meinen Freundinnen „Grüß Gott" zu entbieten. Finde ich ein Brutnest, ordne ich bestenfalls schnell die Waben, indem ich leer gewordene entnehme und noch volle Futterwaben in die Nähe des Brutnestes heranbringe. Zu dieser Zeit hat die Stockmutter vielleicht täglich bis zu 100 Eier gelegt, mit fortschreitendem Frühjahr werden es je nach Außenwitterung mehr, bis zur Sonnenwende können es täglich bis zu 1500 werden (oder auch noch mehr!). Es herrscht eitel Freude, wenn „der Bien", so wird bisweilen das Volk genannt, sich zukunftsträchtig darstellt. Schwache Völker, nur mehr zum Dahin-Vegetieren verurteilt, werden mit anderen - gekonnt vorsichtig - vereinigt.

Im April wird das Volk an schönen Tagen „durchgelenzt". In der Hauptsache bedeutet das, daß die Beute vom Wintermüll, den die auf äußerste Sauberkeit bedachten Bienen selbst nicht zu beseitigen vermochten, gereinigt wird und auch eine erforderlich werdende Wabenzugabe zur Ausdehnung erfolgt. Die Flugtätigkeit gestaltet sich an schönen Tagen hemmungslos. Pollen, Wasser, erster Blüten-Nektar, wer sagt eigentlich diesen kleinen Wesen, was vorrangig wäre, eine Last gemäß dem eigenen Körpergewicht einzutragen, was wessen Aufgabe ist, damit der kontinuierliche Wirtschaftsablauf zwischen den Waben programmgemäß gewährleistet bleibt? - Jetzt muß erwähnt werden, daß „der Bien" sich rasch zu einer jetzt größeren Einheit aus einer einzelnen (bis zu vier Jahre alt werdenden) Stockmutter, Arbeitsbienen (diese wiederum gespartet in Stockbienen und Trachtbienen) und den männlichen (flotten) Jungs, den Drohnen, entwickelt. Das Leben des sommerlichen Bienenvolkes dauert nur bis etwa Ende Juli (allenfalls bis zum Versiegen der Tracht).

Es ist also nunmehr Mai, und an einen Urlaub des „Hobby-Imkers" ist kein Gedanke angebracht. Je nachdem die Witterung sich entwickelt, wobei die Eisheiligen mit ihren Vor- und Nachwehen dem Imker als sehr wichtige Figuren erscheinen, hat auch das Bienenvolk sich entwickelt. Ja, es ist vielleicht schon so stark geworden, daß es sich zum Schwärmen, das heißt zur Volksvermehrung, entschieden hat. Im Gegensatz zu früher (man erinnere sich an die im vorherigen erwähnte Kindheit, in der wir Kinder auf die Schwärmerei achtzugeben hatten) kann der Imker dank des wissenschaftlichen bienenkundlichen Fortschritts mindestens eine Woche vorher erkennen, was ein Volk demnächst vorhat. Er kann, wenn er etwas von sog. „Völkerführung" versteht, die Schwärmerei rechtzeitig und unproblematisch verhindern. Dennoch, wenn es den klugen Wesen gelingt, ihren Imker aufs Kreuz zu legen, der Auszug zu einem Schwarm bietet ein erlebnisreiches Schauspiel. Vielen Menschen bereitet die Turbulenz, begleitet von eigenartigem Summen, Angst, die keine zu sein braucht. Schließlich findet sich das Volk zunächst an einem nahen Baum, hoffentlich an einem freien Ast, wo es leicht eingefangen werden und zum Neuanfang eines Volkes dienstbar gemacht werden kann. Das Schwarmthema aus praktischer Sicht mag hiermit nur angedeutet worden sein. - Also noch Mai! Jetzt hat man dem Volk neben dem Brutraum einen speziellen Honigraum zur Verfügung gestellt. Dort wird die süße Fracht eingebracht. Und sobald die Waben verdeckelt worden sind (mindestens 1/3 der Wabenfläche), muß es an einem schönen warmen Sonnentag zur Honig-Schleuderung kommen. So sollte der Tag sein, damit ein Großteil der Trachtbienen unterwegs ist und den „Diebstahl" der süßen Ernte nicht miterlebt. Die Wabenentnahme zur Schleuderung muß rasch vor sich gehen, damit der Honigraum bald wieder mit den leeren Waben komplettiert wird. Daher muß in der Familie die Basis zur raschen Bewältigung der Honigernte harmonisieren, in Ordnung sein. (Ich habe leider Familien erlebt, in denen der Hobby-Imker auf sich allein gestellt war und ihm niemand helfen wollte. Für mich jeweils eine traurige Angelegenheit.) Und nun haben die Bienen ihren geleerten Honigraum bemerkt, sind zu noch intensiverer Tätigkeit angeregt und schleppen - sofern das Wetter schön ist - vermehrt neue Fracht herein. Denn nicht lange, schließt die Natur ihren Blüten -und Nektarreichtum, so daß die Honigtöpfchen (sprich Wabenzellen) leer bleiben müßten. Allerdings, der Imker ist zur Unersättlichkeit prädestiniert und wird bei Bedarf so lange weiterschleudern, wie es die Honigernte ermöglicht.

Etwa Mitte bis Ende Juli gestaltet sich lediglich eine „Läppestracht". Es lohnt nicht mehr, auf weitere Ho-

nigeingänge zu warten. Der Honigraum wird abgebaut und geschlossen. Das zahlenmäßig bereits zusammengeschrumpfte Volk hat seine für die Nachzucht entwickelten Drohnen als nunmehr unnütze Fresser beseitigt, kurz und bündig in der sogenannten Drohnenschlacht. Mit Zuckergaben (oder anderen Spezialitäten) wird es für den Wintervorrat weitest freigebig entschädigt. So baut es sich mit nur ca. 12 kg Zuckerhonig (s.o.)-Vorrat den Winterbedarf wieder reichlich auf und ist damit gegen Anfang September fertig.

Nun streife ich noch den Juni. In diesen Tagen ist der unentwegte Bienenfleiß zu bewundern. Mir persönlich steht hier die Zeit am Bienenstand still, und vergessen wird oft das Heimgehen. Man beschränkt sich hier meist auf das, was schon im Mai erforderlich gewesen ist. Oder man hat beschlossen, dem Volk eine neue Stockmutter sozusagen „per Dekret" zu verordnen. Auch bei den Bienen sind junge Mütter (bestenfalls drei Jahre alte) angezeigt. Und hier ist ein Zuchtverfahren vonnöten, über das zu berichten wiederum eine Heftseite füllen würde. Man kann sich auch eine neue Stockmutter kaufen und mit einer gewissen Rafinesse dem Volk zusetzen, nachdem die alte beseitigt wurde. Ich persönlich bin aber stolz, eigene Weiselzellen zwecks Nachzucht bilden zu lassen. Nun, dagegen haben gestandenere Imker was; ich jedoch bleibe in Holzlar „im Lande" und bin nicht minder erfolgreich.

Der Juli könnte einem schon für kürzere Zeit den Urlaub gestatten, auch der August, wenn nicht eine etwa 2-tägige Auffüllung mit Flüssigzucker bevorzugt wird. Man ist ja verliebt bis verheiratet mit seinen Bienen!

Im August und September, später auch noch im November, werden gegen eventuelle Bienenkrankheiten vorsorglich veterinäramtlich empfohlene Maßnahmen durchgeführt.

Ab Oktober werden meine Freundinnen „winterverpackt" zur Ruhe gestellt. Gewissermaßen verabschieden wir uns in der Hoffnung auf einen guten, trockenen, kalten Winter. Leider erkennen Bienen nicht ihren Betreuer, er ist ihnen vielleicht mehr ein honigstehlender Bär aus grauer Vorzeit. Deshalb ihre stete Wehrbereitschaft unter Aufopferung ihres Seins.

Damit ist meine eigentliche praktische Bienenhaltung nicht erschöpft. Es wäre noch andeutungsweise zu sagen, was auch sonst noch einen Hobby-Imker angeht.

Nach der Sommerarbeit müssen entbehrlich gewordene Waben wachsmottensicher verwahrt werden. Das auf Zerstörung der Wachswaben bedachte Insekt kann nämlich über Winter den gesamten Wabenvorrat zerfressen. Weiter: Die gesamte Imkerschaft weiß, daß eine „Varra" genannte Milbe die gesamten Bienenstände kurzzeitig zu vernichten in der Lage ist. So sind im Laufe der Monate August bis Dezember Gesundheitsmaßnahmen zu ergreifen mit - leider - chemischen Mitteln. Es tut einem fast weh, wenn man seine Völker, die sich schon auf dem Wintersitz fein eingerichtet, Ritzen mit Propolis abgedichtet und Gänge zwischen den Waben zweckmäßig angelegt haben, wiederholt aufreißt, um ihnen ein Räuchermittel oder eine Medizin zu verabreichen, damit die Milben abgetötet werden. Leider bleibt ein kleiner unerreichter oder resistent gebliebener Milben-Rest übrig, der dann im nächsten Jahr, sich äußerst stark vermehrend, die Bienenleiber drangsaliert und der Imker die bange Frage nicht los wird, ob die Völker bis zur nächstjährigen Maßnahme durchstehen. Denn solange die Möglichkeit der Honigernte besteht, dürfen chemische Maßnahmen zwischendurch nicht stattfinden, um eventuelle Rückstände in dem Honig zu vermeiden. Honig war stets ein hochwertiges Lebensmittel und darf von deutschen Imkern durch absolut nichts in Frage gestellt werden. (Leider weiß man nicht, was in ausländischen schmackhaft angebotenen Billighonigen steckt.)

Die Winterzeit ist geeignet, neue Waben herzustellen, aus sommerzeitiger Sammlung und alten Wachswaben neuen Wachs zu gewinnen (durch Auskochen), womöglich auch neue Beuten selbst herzustellen, wenn man dazu handwerklich gerüstet ist. Sodann ist mittels einschlägiger Literatur der Wissensstand zu vertiefen, die letzte Bienensaison zu überdenken und im Imkerverein (hier in Bonn ist es der Bonner Bienenzuchtverein 1867 e.V.) durch den Besuch von Vereinsabenden der Erfahrungsaustausch wahrzunehmen. -

An das eigenartige Hobby „Bienen" wagen sich nur verhältnismäßig wenige mutige Menschen heran. Insofern war es, wenn ich mich an meine Kindheit im Dorfe erinnere, von großem Nutzen für die Heranwachsenden, wenn der Lehrer seine Klasse öfter zum Bienenstand führte und anhand von Beispielen nachdrücklich erklärte, daß die Natur ohne die kleinen Wesen veröden würde. Und genau das sollte der Jugend im Hinblick auf unsere heutige Umweltvorsorge ans Herz gelegt werden. Ohne Freizeitimker hätten wir in den Ballungsräumen so manche Kulturwüste mehr. Die Imkerei ist also als unverzichtbares Element des Naturschutzes von großer Bedeutung, abgesehen davon, daß Honigbienen mit ihrer hochkomplizierten sozialen Lebensweise die Menschheit seit altersher faszinierten und viele Bienenväter wissenschaftlich beschäftigten. An der Universität Bonn ist ein Bieneninstitut für spez. Studierende eingerichtet (Leitung Prof. Dr. Drescher).

Impressum
Redaktion: Hella Lenders (V.i.S.d.P.)
Hauptstraße 128, 53229 Bonn (Holzlar)
Tel. 0228/484551
Layout: Winfried Lenders/Wolfgang Lenders
Konto: Bürgerverein Holzlar, Kto.-Nr. 145 017 588 bei der Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00

Musikalische Erinnerungen an das Ortsjubiläum

Der Arbeitskreis Musik der Christ-König-Gemeinde Bonn-Holzlar hat die musikalischen Höhepunkte im Jahre 1994, dem Jahre des 600-jährigen Ortsjubiläums Holzlars, auf Tonträgern festgehalten und bietet nun folgende Kassetten (Spieldauer jeweils 90 Minuten) zum Kauf an:

(1) Festkonzert der Holzlarer Musiker
(2) Folklore-Abend
(3) Ökumenischer Gottesdienst
(4) Klavierabend Clara Bärthlein

Sie können die Kassetten schriftlich oder telefonisch bestellen bei:
Johannes Reck, Am Friedhof 18, 53229 Bonn,
Tel. (ab 20.00 Uhr): 0228/480229.

Bei Bestellungen bis zum 31. März 1995 kostet jede Kassette 10,00 DM.
Nach dem 31. März 1995 beträgt der Preis pro Kassette 15,00 DM.

Der Arbeitskreis Musik bemüht sich um eine baldige Lieferung der bestellten Kassetten. Außerhalb von Holzlar wohnenden Interessenten werden die Kassetten mit der Post zugeschickt. Die Kosten für Verpackung und Versand werden auf die der Sendung beiliegende Rechnung gesetzt.

H.L.

Schutzanstrich und Kupferabdeckung für die neuen Wegekreuze

Um die Lebensdauer der neugeschaffenen Wegekreuze aus Eichenholz zu erhöhen, hat der Bürgerverein Holzlar nach Rücksprache mit den beiden Kirchengemeinden in Holzlar beschlossen, die Kreuze mit einem Schutzanstrich und mit einer Kupferabdeckung versehen zu lassen. Die Kosten werden jeweils zur Hälfte vom Bürgerverein Holzlar und von den beiden Kirchengemeinden getragen.

Wie an dem Kreuz, das an der Einmündung des Primelweges in die Paul-Langen-Straße steht, zu sehen ist, haben sich derartige Schutzmaßnahmen bewährt.

Die Anfertigung der Kupferabdeckungen an Ort und Stelle ist eine Arbeit, die in besonderem Maße handwerkliches Geschick und Fingerspitzengefühl erfordert. Es muß damit gerechnet werden, daß jeweils ein ganzer Tag benötigt wird, um einem Kreuz seine individuelle Kupferabdeckung, die aus vielen kleinen Einzelstücken zusammengelötet werden muß, anzupassen.

Der Bürgerverein Holzlar, der die Maßnahmen für zwei Wegekreuze finanziert, nimmt Spenden gerne entgegen. Das Konto des Bürgervereins ist unter "Impressum" auf Seite 7 (unten) dieser Ausgabe des Holzlarer Boten angegeben.

Hella Lenders

Die Pappel am Turnhallenweg in Holzlar
Foto: Hella Lenders

Pappel am Turnhallenweg gefällt

Die schöne große Pappel am Turnhallenweg, die seit Jahrzehnten zum Ortsbild Holzlars gehörte, steht nicht mehr. Am Sylvesternachmittag des vergangenen Jahres wurde sie gefällt. Es mußte sein, weil ihr Lebensraum benötigt wird, um für Menschen Wohnraum zu schaffen. Trotz der Einsicht in die Notwendigkeit des Fällens erfüllt eine leise Wehmut die Menschen in Holzlar, denen der Baum etwas bedeutet hat. H.L.

Maiwanderung des Bürgervereins Holzlar

Der Bürgerverein Holzlar lädt herzlich ein zu einer etwa zweistündigen Wanderung am 6. Mai 1995. Ziel ist das Schloß Birlinghoven, das nach Möglichkeit besichtigt werden soll. Unterwegs, in Höhe des Wolfsbachs, halten Vorstandsmitglieder als Erfrischung eine Maibowle bereit. Der Heimweg soll in einem Linienbus zurückgelegt werden.

Im Anschluß an die Wanderung können Sie sich um 16.00 Uhr im "Holzlarer Hof" bei Kaffee und Kuchen stärken. Zur Unterhaltung gibt es Akkordeonmusik und einen Auftritt der von Ingeborg Engelmann geleiteten Folkloregruppe. Ein etwa 15-minütiger Videofilm mit Impressionen von der 600-Jahr-Feier Holzlars wird das gesellige Beisammensein abrunden.

H.L.

Holzlarer Terminkalender 1995

Beilage zum Holzlarer Boten, 9.Jg., Nr.1, März 1995

März 1995

1. - „Auf alten Pilgerwegen zum heiligen Jakobus nach Santiago de Compostela“
Lichtbildervortrag von Josefine Gesseler
Veranstaltung des Ökum. Seniorenkreises
15.00 Uhr im kath. Pfarrheim

- Fischessen der KG Holzlöre Orijinale
im Vereinslokal „Bella Sicilia“

2. - Fischessen des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hoholz
20.00 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“

3. - Weltgebetstag der Frauen
15.00 Uhr Wortgottesdienst
in der Christ-König-Kirche,
anschließend Beisammensein im Pfarrheim
Ökumenische Veranstaltung

8. - Gründungsversammlung
des Fördervereins des ev. Kindergartens
20.00 Uhr ev. Gemeindehaus, Heideweg 27

9. - Empfang zur Ehrung von Rolf Stindt
19.30 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“

11. - Altkleidersammlung
der kath. Kirchengemeinde
ab 9.00 Uhr

12. - Jahreshauptversammlung
des Bundes der Vertriebenen
16.00 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“

- Ökumenischer Gottesdienst
18.00 Uhr in der Christ-König-Kirche

14. - Diavortrag des Bürgervereins Roleber/Gielgen:
„Die Passionsspiele in Stieldorf - Entstehung, Höhepunkte und die Menschen der Zeit“
Referent: H. Hillen
20.00 Uhr Gasthaus Rosen

15. - „Juden, Judentum und die christliche Kirche“
Vortrag von Pfarrer Rolf Kalhöfer
Veranstaltung des Ökum. Seniorenkreises
15.00 - 18.00 Uhr ev. Gemeindezentrum

19. - Passionsmusik mit meditativen Texten zu den letzten sieben Worten Jesu am Kreuz
18.00 Uhr im ev. Gemeindehaus

21. - Jahreshauptversammlung
des Bürgervereins Kohlkaul
20.00 Uhr Gaststätte „Zur Alten Post“

25. - Bürgerversammlung
des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hoholz
Thema: Schul- und Kindergartensituation in Holzlar, insbesondere Erweiterung der Gemeinschaftsgrundschule
20.00 Uhr Gemeinschaftsgrundschule „om Berg“

26. - Orgelkonzert zum Sonntag Laetare
Klaus-Dieter Holzberger, Kantor an St. Laurentius, Bad Neuenahr-Ahrweiler, interpretiert Werke von Samuel Wesley, Johann Sebastian Bach, Johann Peter Kellner, Carl Philipp Emanuel Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, John E. West und Theophil Forchhammer
18.00 Uhr Christ-König-Kirche

- Bürgerstammtisch
des SPD-Ortsvereins Holzlar/Hoholz:
Bürger fragen - Kommunal- und Landespolitiker antworten
11.00 - 13.00 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“

27. - Senioren-Tanznachmittag
des Bürgervereins Roleber/Gielgen
15.00 Uhr Gasthaus Rosen

28. - Jahreshauptversammlung
des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hoholz
mit Neuwahlen des Vorstands

29. - „Kindliche Sexualität und Aufklärung“
Vortrag von Danielle von den Driesch
20.00 Uhr kath. Kindergarten

April 1995

5. - „Die heilige Krankensalbung“
Vortrag von Pastor Kurt Padberg
Veranstaltung des Ökum. Seniorenkreises
15.00 Uhr im kath. Pfarrheim

15. - Ostereierschießen
der „Schützen vom Berg“
13.00-19.00 Uhr Schießstand an der Gaststätte „Zum Wolfsbach“

19. - Bewegung und Musik mit Karla Tropp
Veranstaltung des Ökum. Seniorenkreises
15.00 - 18.00 Uhr ev. Gemeindezentrum

22. - Frühlingsfest auf der Jugendfarm
mit Einweihung der Einrichtung „Tagesgruppe", Tag der offenen Tür und Information

23. - Erstkommunion in Holzlar

24. - Senioren-Tanznachmittag
des Bürgervereins Roleber/Gielgen
15.00 Uhr Gasthaus Rosen

25. - Jahresmitgliederversammlung
des Bürgervereins Roleber/Gielgen
20.00 Uhr Gasthaus Rosen

27. - Mitgliederversammlung
des Vereins „Holzlarer Mühle e.V."
mit Neuwahlen des Vorstandes
20.00 Uhr Waldcafé

29. - Fahrt nach Walberberg
veranstaltet vom Ökumenischen Arbeitskreis
9.00 Uhr Treffen an der kath. Kirche
9.15 Uhr Abfahrt mit einem Reisebus
In Walberberg: Führung, Vortrag, Diskussion, Mittagessen
Vortrag in der Akademie des Dominikanerklosters Walberberg, Thema: „Glaubensfragen im Wandel der Zeit - im Wandel des Lebensalters"
Fahrtkosten: 10 DM, Mittagessen: 20 DM

- Aufstellen eines Maibaums
in Heidebergen in der Kurve der Siebengebirgsstraße
durch den KC „de Birkhöhner"

30. - Eröffnung der Ausstellung
„Menschliche Wirklichkeiten"
Ölbilder und Aquarelle von Isabella Hannig
11.15 Uhr ev. Gemeindezentrum, Heideweg 27
Dauer der Ausstellung: bis 16. Mai

- Tanz in den Mai
des Bundes der Vertriebenen
20.00 Uhr Waldcafé

Mai 1995

3. - Frühlingsfahrt des Ökum. Seniorenkreises
zum Schokoladenmuseum in Köln

6. - Maiwanderung und anschließendes Kaffeetrinken des Bürgervereins Holzlar
Wanderung: 14.00 - 16.00 Uhr
Kaffeetrinken ab 16.00 Uhr im „Holzlarer Hof"

12. - Frühlingsfest des ev. Kindergartens
ab 15.00 Uhr

16. - Letzter Tag der Ausstellung
„Menschliche Wirklichkeiten"
Ölbilder und Aquarelle von Isabella Hannig
im ev. Gemeindezentrum, Heideweg 27

17. - Ausflug des Ökum. Seniorenkreises zum „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" in Bonn

20. - Sommerfest und Einweihung des neuen kath. Kindergartens

21. - Konfirmation in Holzlar

22. - Senioren-Tanznachmittag
des Bürgervereins Roleber/Gielgen
15.00 Uhr Gasthaus Rosen

24.-28. - „Holzlar spielt Fußball"
beim BSV Roleber

25. - Offenes Grillfest
des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hoholz
11.00 Uhr Biergarten des Gasthauses Rosen, Veilchenweg, Ende offen

Juni 1995

3.-5. - 219. Mai- und Volksfest „om Berg",
ausgerichtet von der Gemeinschaft zur Wahrung des Brauchtums „om Berg"

3. - Starabend
u.a. mit Schlagersänger Ibo und der Kölner Gruppe „Die Kolibris"
20.00 Uhr Festzelt auf dem Gelände der Grundschule „om Berg"

4. - 17.00 Uhr Festumzug ab Zelt
Abholen der Königspaare mit Musik
18.15 Uhr Krönung des Maikönigspaares auf dem Dorfplatz
19.00 Uhr Rückkehr zum Zelt
ab 19.00 Uhr Krönungsball mit der Tanz- und Unterhaltungsband „Die Pescaleros"

5. - Familientag
11.30 Uhr Frühschoppen
Kinderbelustigung
mit der KG „de Laachduuve"
14.00 Uhr Abschluß mit Paijas-Beerdigung

ohne Gewähr

Der Holzlarer Terminkalender erscheint vierteljährlich zum 1.März, 1.Juni, 1.September und 1.Dezember jedes Jahres. Wer an der Veröffentlichung von Terminen im Holzlarer Terminkalender interessiert ist, wende sich bitte, sobald die Termine feststehen, an Hella Lenders, Tel. 484551.